3- 2026

NOVUM



Pallottiner
Amtsantritt von P. Alex George
SEITE 7

Pallottiner
Bischof Beat zu Gast in der Hausgemeinschaft
SEITE 12

20 Jahre Missionssekretär
P. Erich Schädler
SEITE 13

UNIO
Sommeranlass
SEITE 17



„Wir wollen hellhörig und aufmerksam sein für die Zeichen der Zeit, wohl wissend, dass diese nicht mit dem Zeitgeist zu verwechseln sind."

PAPST FRANZISKUS

EDITORIAL

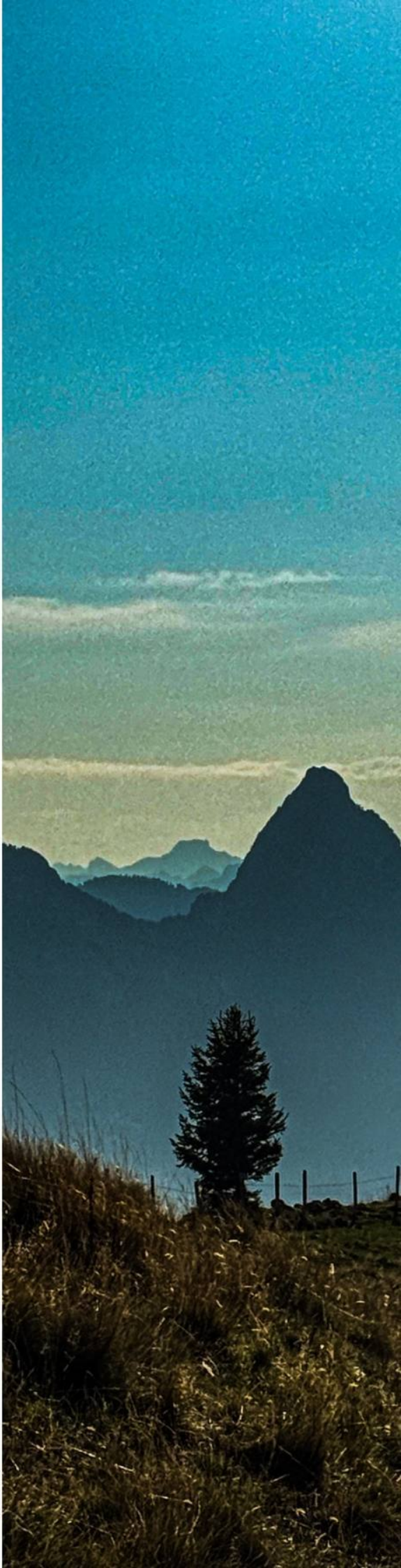
Gemeinsam unterwegs

«Synodalität» – das Wort klingt sperrig, und manche mögen es nach den Jahren der Weltsynode schon nicht mehr hören. Doch hinter dem Fremdwort steckt etwas ganz Einfaches: Das griechische syn-odos heisst «gemeinsamer Weg». Kirche ist nicht eine Organisation, in der einige vorangehen und die anderen folgen, sondern eine Weggemeinschaft, in der alle Getauften Verantwortung tragen. Das Entscheidende an diesem Weg ist nicht das Tempo und nicht die Richtung allein – es ist das GEMEINSAM.

Für uns Pallottiner ist das keine neue Idee. Vinzenz Pallotti hat schon vor bald zweihundert Jahren davon geträumt, dass Priester, Ordensleute, Frauen und Männer, Junge und Alte miteinander das Evangelium in die Welt tragen. Die Vereinigung des Katholischen Apostolats – heute die UNIO – ist aus dieser Überzeugung gewachsen: Niemand ist zu gering, niemand ist überflüssig, jede und jeder hat eine Sendung. Synodalität ist, wenn man so will, pallottinisches Urgestein.

Gemeinsam gehen setzt voraus, aufeinander zu hören. Das ist schwieriger, als es klingt. Hören heisst nicht, die eigene Antwort schon bereit zu haben, während der andere noch spricht. Hören heisst, dem Gegenüber zuzutrauen, dass es mir etwas zu sagen hat, das ich noch nicht weiss. Die Weltsynode hat dafür eine schlichte Form gefunden: das «Gespräch im Geist», in dem zuerst jede Stimme ausreden darf, bevor diskutiert und entschieden wird. Was dabei entsteht, ist mehr als ein Kompromiss – es ist ein gemeinsames Verstehen.

Unsere Welt hätte das dringend nötig. Wer heute auf die internationale Politik schaut, sieht Lager, die sich gegenseitig nicht mehr zuhören, und Konflikte, die mit Waffen statt mit Worten ausgetragen werden. Auch bei uns werden die Töne rauer, die Debatten in den sozialen Medien schärfer, die Geduld füreinander kürzer. Dabei kennt gerade die Schweiz eine gute Tradition des Miteinanders: das Ringen um Konkordanz, die Vernehmlassung, in der viele Stimmen gehört werden, bevor ein Gesetz entsteht, die Gemeindeversammlung, in der die Nachbarin und der Nachbar mitreden. Diese Kultur lebt aber nur, wenn wir sie pflegen – im Gemeinderat genauso wie im



FORTSETZUNG · EDITORIAL

Bundeshaus und in den internationalen Gremien, in denen unser Land sich für Dialog und Frieden einsetzt.

«

Hier sehe ich immer eindeutiger eine Aufgabe für uns als religiöse Gemeinschaften. Wir leben seit Jahrhunderten eine Form von Synodalität: Wir beraten in Kapiteln, wir entscheiden gemeinsam, wir teilen Tisch, Gebet und Alltag mit Menschen, die wir uns nicht ausgesucht haben.

Hier sehe ich immer eindeutiger eine Aufgabe für uns als religiöse Gemeinschaften. Wir leben seit Jahrhunderten eine Form von Synodalität: Wir beraten in Kapiteln, wir entscheiden gemeinsam, wir teilen Tisch, Gebet und Alltag mit Menschen, die wir uns nicht ausgesucht haben. Das gelingt uns nicht immer, und wir haben keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Aber gerade darin können wir Vorbild sein: dass man verschieden sein und trotzdem zusammenbleiben kann; dass Zuhören keine Schwäche ist, sondern eine Stärke; dass ein Weg, der gemeinsam gegangen wird, weiter trägt als jeder Alleingang.

Alle, die mit uns verbunden sind, sind eingeladen, dieses GEMEINSAM vor allem zu leben. Im Kleinen, im Alltag, im Gespräch mit dem Menschen neben uns. Denn Frieden beginnt dort, wo einer dem anderen zuhört.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre dieser NOVUM-Ausgabe.



P. Andy Givel, Provinzial



LUMEUM, Bethanien

PALLOTTINISCHER GEMEINSCHAFTSTAG

Gerufen. Verbunden. Gesandt.

Am Fest des Evangelisten Matthäus trafen sich Pallottinerinnen, Mitglieder der UNIO und Pallottiner zu einem gemeinsamen Gemeinschaftstag. Ziel war das Bildungshaus Bethanien in St. Niklausen ob Kerns – und dort das LUMEUM, das sich dem Leben von Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee widmet.

Der Besuch hat uns alle begeistert: von der Machart der Ausstellung, von ihrer Tiefe und davon, wie viel ohne Worte gesagt werden kann. Bilder, Licht und Klang lassen die Besucherinnen und Besucher in die Lebensgeschichte des Ehepaars eintauchen und laden ein, still zu werden und selber nachzudenken.

Besonders eindrücklich war für uns, wie unterschiedlich Niklaus und Dorothee ihre Berufung gelebt haben. Er ging den Weg in den Ranft, in die Einsamkeit und ins Gebet. Sie blieb bei der Familie, trug Verantwortung für Hof und Kinder – und gab mit ihrem Ja den Weg ihres Mannes frei. Beide brauchte es dazu. Die Berufung des einen wäre ohne die Berufung der anderen nicht möglich gewesen.

Besonders eindrücklich war für uns, wie unterschiedlich Niklaus und Dorothee ihre Berufung gelebt haben. Er ging den Weg in den Ranft, in die Einsamkeit und ins Gebet. Sie blieb bei der Familie, trug Verantwortung für Hof und Kinder – und gab mit ihrem Ja den Weg ihres Mannes frei.

Nach dem Besuch im LUMEUM assen wir gemeinsam im Restaurant des Bildungshauses. Bei guten Gesprächen am Tisch wurde spürbar, wie viel uns als pallottinische Familie verbindet

FORTSETZUNG · PALLOTTINISCHER GEMEINSCHAFTSTAG

– über Gemeinschaften, Generationen und Lebensformen hinweg.

Den Abschluss des Tages bildete die Feier der Eucharistie. Sie stand unter drei Worten: GERUFEN. VERBUNDEN. GESANDT. Im Evangelium des Tages hörten wir einen der kürzesten Berufungsberichte der Bibel: Jesus sieht Matthäus am Zoll sitzen und sagt nur zwei Worte: «Folge mir nach!» Matthäus steht auf und geht.

Was wir am Morgen im LUMEUM erfahren hatten, klang im Gottesdienst weiter: Berufung kennt nicht nur eine Form. Menschen antworten auf unterschiedliche Weise auf den Ruf Gottes. Der eine Weg ist nicht der andere – und doch können verschiedene Wege miteinander verbunden bleiben und füreinander Bedeutung gewinnen. Das gilt für Bruder Klaus und Dorothee. Und es gilt für uns als pallottinische Familie: Unsere Lebenswege, Aufgaben und Erfahrungen sind verschieden. Und doch leben wir alle aus einem Gerufen-Sein – und sind gemeinsam gesandt.

Dankbar und bereichert kehrten wir nach Hause zurück.

P. Andy Givel

PALLOTTINER

MORSCHACH

Amtsantritt von P. Alex George

An der Pfarreichilbi vom 30. August wurde P. Alex in der Pfarrkirche im festlichen Chilbi-Gottesdienst zur Präsident Walter Steiner und Aktuarin Nadia Rudolf von Rohr und den Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern herzlich begrüsst.
(Siehe Zeitungsartikel)

Pfarrei Morschach-Stoos: Festlicher Neubeginn

Im Rahmen des feierlichen Kirchweihgottesdienstes fand am Sonntag, 30. August, die offizielle Stabübergabe statt.

Die Pfarreigemeinschaft hiess den mitarbeitenden Priester, Pater Alex George Arvin, herzlich willkommen. Pater Alex stammt aus Indien, Tamil Nadu und gehört dem Pallottinerorden an. Seine priesterlichen Dienste in der Pfarrei Morschach-Stoos hat er bereits am 1. August angetreten und arbeitet sich in die hiesige Seelsorge ein. Seit zwei Jahren lebt Pater Alex in der Schweiz und wohnt seit Kurzem in Morschach im Haus Vinzenz Pallotti. Zurzeit absolviert er die Berufseinführung der Diözese und wird von Pater Adrian Willi als Pfarradministrator begleitet.

Der Kirchenrat gibt Pater Alex drei Flaschen Wein mit, nicht allein für sich, sondern zum Teilen mit seinen Mitbrüdern, Pater Adrian und Pater Christu. Pater Adrian hat sich nämlich verdankenswerterweise bereit erklärt, Pater Alex während der Zeit seiner Berufseinführung zu begleiten und so lange die Verantwortung als Pfarrer zu tragen. Für diese wertvolle Unterstützung spricht ihm der Kirchenrat seinen allergrössten Dank aus.



Pater Alex nimmt nach dem Kirchweihgottesdienst Gratulationen aus der Pfarreigemeinschaft entgegen. Bild: zvg

Ebenfalls mit feinem Wein wird Silvia Heinzer begrüsst. Sie leistet zwar schon lange wertvolle Dienste als Pfarreisekretärin, übernimmt in der neuen Konstellation jedoch zusätzliche Aufgaben in der Koordination der Pfarrei. Der Kirchenrat freut sich über diese personelle Stärkung und dankt ihr für ihr Engagement, welches sie mit viel Herzblut ausübt. *(zvg)*

Bote der Urschweiz 09.09.2026

Der Gottesdienst wurde auch im Radio Maria live übertragen und vom Jodlerchor Brunnen mitgestaltet. Am anschliessenden Pfarreibrunch kam es zu vielen sympathischen Begegnungen mit P. Alex, der sich bereits gut eingelebt hat und immer wieder gute Feedbacks erhält.

P. Adrian Willi

PALLOTTINER

MORSCHACH

Verschiedenes

Die Entdeckung des Morschacherhauses

Die pallottinische Welt entdeckt nach und nach die Schönheit unserer Niederlassung in Morschach. So fand z.B. das Kurstreffen der Mitbrüder aus Deutschland, P. Kretz, P. Winkens, P. Holzbach und P. Wiszniewsky bei uns statt. P. Norbert Lauinger verbrachte ein paar Tage mit Klara Park Urlaub im Haus. Besuche von P. Jerome Mariadhasan, P. Ferdinand aus Kerala und Mitbrüder aus Polen schätzen Natur, Land und die Atmosphäre im Haus. Ein Austausch, der bereichernd ist.

APIS-Herbstbesinnungstage konnten dieses Jahr mangels Anmeldungen nicht stattfinden.

Wir hoffen, dass dies im Frühling 27 wieder möglich ist. Die APIS lädt auch gerne Mitglieder aus der UNIO oder andere, uns nahestehende Mitmenschen zu diesem Anlass ein.

Verstorben aus der APIS-Gemeinschaft ist Greti Vock, Wohlen. Am 29. September fand in Wohlen der Trauergottesdienst und die Urnenbeisetzung statt. R.I.P.

Schule St. Klemens besucht die Marienkapelle

Am 1. September waren 60 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums St. Klemens auf der Schulreise von Sisikon nach Brunnen. Frau Christine Arnet hatte die Idee, in unserer Marienkapelle einen Zwischenhalt zu machen und bat P. Adrian, etwas zur Geschichte der Pallottiner in Morschach und zur Gestaltung der Marienkapelle zu sagen. Es war eine sehr schöne Begegnung und die jungen Menschen konnten gestärkt durch einen frischen Apfel den weiteren Weg unter die Füsse nehmen.

Besinnungstag der Chorherren von St. Leodegar, Luzern

Hoher Besuch des Chorherrenstiftes St. Leodegar. Am 22. September gestaltete P. Adrian für die Chorherren einen Besinnungs- und Weiterbildungstag. Aus der langen Geschichte des Stifts heraus mit all den Veränderungen und Anpassungen an die Herausforderung der jeweiligen Zeit, versuchte P. Adrian einige Impulse zu formulieren für das Apostolat des Stifts in der heutigen und künftigen Zeit.
Die acht Chorherren fühlten sich bei uns sehr wohl und es sieht so aus, dass sie gerne wieder einmal bei uns zu Gast sein wollen.

Besuch des Provinzials P. Antony Dhas in Morschach

Der Provinzial der «Our Lady of Good Health»-Provinz, Tamil Nadu, P. Antony Dhas Prakasam SAC besuchte vom 29. September bis 1. Oktober auf der Durchreise von Rom zum Flughafen Zürich unsere beiden Mitbrüder P. Christu und P. Alex. Er benutzte die Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen, auch mit P. Rektor Adrian Willi. Er genoss auch die geselligen Stunden und den Ausflug auf den Fronalpstock bei herrlichem Wetter. Tage es Austausches und der mitbrüderlichen Gemeinschaft. Wir konnten auch einiges erfahren über die Herausforderungen der noch jungen Provinz. Vielen Dank, lieber P. Antony Dhas und Gottes Segen für deine Arbeit in Indien!

P. Adrian Willi



Morschacher Honig



Schüler aus St. Klemens zu Besuch in der Marienkapelle



Provinzial P. Antony Dhas zu Besuch in Morschach



P. Antony und P. Adrian

AUFGESCHNAPPT

Vermeintliches Glück

Vor einiger Zeit stiess ich auf den Ausdruck „Damoklesschwert“. Ich fragte mich, was für ein Schwert damit eigentlich gemeint ist. Ist es ein magisches Schwert wie in der Geschichte „Das Schwert im Stein“, mit dem der junge Arthur beweist, dass er der rechtmässige König ist? Oder vielleicht etwas wie Thors Hammer? Dieses Schwert musste doch etwas Besonderes sein. Gehörte es jemandem? Oder stammt sein Name von einer bestimmten Person?



Die Geschichte geht auf den römischen Redner Cicero zurück. Damokles soll ein Höfling am Hof von Dionysios I., dem Herrscher von Syrakus auf Sizilien, gewesen sein. Manche bezeichnen Dionysios als Tyrannen. Am Ende dieser Geschichte möchte ich bewusst kein endgültiges Urteil fällen. Mir geht es vielmehr darum, zum Nachdenken anzuregen.

Die Geschichte erzählt von Damokles, einem Schmeichler des Königs. Er bewunderte dessen Reichtum, Macht und prächtigen Palast. „Noch nie hat ein Mensch glücklicher gelebt als du, mein König“, sagte er. Dionysios antwortete: „Wenn dir mein Leben so beneidenswert erscheint, möchtest du es dann selbst einmal erleben?“ Wer würde eine solche Gelegenheit ausschlagen? Damokles nahm begeistert an. Dionysios liess ihn auf einer bequemen, goldenen Liege Platz nehmen. Um ihn herum standen kostbare Gefässe, köstliche Speisen und wunderschöne Diener, die jeden seiner Wünsche erfüllen sollten. Düfte, Blumen und Weihrauch erfüllten den Raum. Damokles fühlte sich wie der glücklichste Mensch der Welt.

FORTSETZUNG · AUFGESCHNAPPT

«

Doch dann liess Dionysios direkt über seinem Kopf ein scharfes, glänzendes Schwert aufhängen – befestigt an nur einem einzigen Pferdehaar.

Doch dann liess Dionysios direkt über seinem Kopf ein scharfes, glänzendes Schwert aufhängen – befestigt an nur einem einzigen Pferdehaar.

Was? Ja, genau! Plötzlich konnte Damokles nichts mehr geniessen. Er sah weder die schönen Diener noch das kostbare Geschirr. Auch das Essen interessierte ihn nicht mehr. Er starrte nur noch auf das Schwert über seinem Kopf. Schliesslich bat er den König, ihn gehen zu lassen. Als ich diese Geschichte las, musste ich schmunzeln. Gleichzeitig erinnerte ich mich an ein Gespräch mit einem Bekannten. Wir hatten einmal über einen Multimillionär gesprochen und uns gefragt, wie glücklich sein Leben wohl sein müsse: ein geschütztes Haus, Luxus und finanzielle Sicherheit. Dabei dachten wir kaum darüber nach, welche Sorgen oder Schwierigkeiten dieser Mensch vielleicht trotzdem hatte.

Vielleicht wollte Cicero mit der Geschichte nicht nur zeigen, dass Macht Angst mit sich bringen kann. Die Geschichte steht am Ende einer längeren philosophischen Überlegung: Für ein glückliches Leben genügt letztlich nur Tugend. Was bedeutet Tugend? Das ist ein Thema für einen anderen Artikel.
Damokles konnte seinen Luxus nicht geniessen, weil sein Wohlbefinden von äusseren Dingen abhing. Fielen diese Dinge weg, blieb scheinbar nichts übrig. Wer sein Glück dagegen auf den eigenen Charakter gründet und nicht auf Besitz, Macht oder andere Umstände, ist weniger vom Schicksal abhängig.

Die Griechen verwendeten dafür den Begriff „Autarkeia". Das Wort setzt sich aus „autos" („selbst") und „arkeo" („genügen" oder „ausreichen") zusammen. Es bedeutet Selbstgenügsamkeit: die Fähigkeit, mit sich selbst auszukommen und ein gutes Leben zu führen, ohne vollständig von Äusserlichkeiten abhängig zu sein. Damokles besass in diesem Moment fast alles, was man sich an äusserem Reichtum vorstellen kann. Trotzdem fehlte ihm die innere Freiheit, ihn zu geniessen.
Vor Kurzem musste ich auf einer Reise mehrere Stunden am Flughafen von Dubai warten. In der Mitte des Terminals kam ich an einen grossen Platz, den ich für mich den „Goldenen Platz" nannte. Überall gab es Gold: Barren, Schmuck, Münzen, Medaillen und Souvenirs. Zum ersten Mal sah ich Goldbarren, die bis zu einem Kilogramm wogen. Alles glänzte und funkelte. Ich dachte: Was für ein reiches Land! Natürlich ist es reich. Die Menschen dort müssen glücklich sein.
Vielleicht sind sie es. Vielleicht auch nicht. Ich weiss es nicht.

Gleichzeitig wurde mir bewusst, wie leicht man sich von äusserem Glanz beeindrucken lässt und dabei übersieht, was ausserhalb des eigenen Blickfelds geschieht – Leid, Zerstörung und die Angst, die ein anhaltender Krieg mit sich bringt.
Vielleicht liegt genau darin eine der Fragen, die hinter der Geschichte vom Damoklesschwert stehen: Wie viel von unserem Glück hängt eigentlich von Dingen ab, die außerhalb von uns liegen?

P. Christu Susaikannu

PALLOTTINER

GOSSAU

Bischof Beat zu Gast in der Hausgemeinschaft

Am 17. September durfte die Hausgemeinschaft Bischof Beat bei sich begrüssen. Der Abend begann mit der gemeinsamen Feier der Eucharistie; anschliessend setzte man sich zum Abendessen zusammen.



In gelöster Runde erzählte Bischof Beat von seinen Erfahrungen aus dem ersten Jahr im Bischofsamt – und davon, was sich mit dem Beginn des zweiten Jahres verändert hat. Mit einem Schmunzeln hielt er fest: Man ist nun nicht mehr «der Neue».

Die Schonfrist des Anfangs ist vorbei, und zugleich wächst die Vertrautheit mit den Menschen, den Aufgaben und den Wegen im Bistum.

Herzlich dankte der Bischof den Pallottinern für ihren Einsatz in der Diözese. Er betonte, dass er als Bischof auf die Orden und Gemeinschaften angewiesen ist – auf ihr Gebet, ihre Präsenz und ihr Wirken an den verschiedenen Orten.

So wurde es ein mitbrüderlicher Abend, geprägt von Offenheit, Dankbarkeit und gegenseitiger Verbundenheit.

P. Andy Givel



P. Erich Schädler, Missionssekretär

20 JAHRE MISSIONSSEKRETÄR

Missionssektretariat

Seit 20 Jahren setzt sich Pater Erich Schädler mit grossem Engagement für die Missionsarbeit der Pallottiner ein. Im Oktober 2006 übernahm er das Amt des Missionssekretärs von Pater Gallus Zoll. Seither sind ihm die Menschen und Projekte in den Pallottinerniederlassungen rund um die Welt zu einem besonderen Anliegen geworden.

Schon lange vor seiner Tätigkeit als Missionssekretär war Pater Erich mit der Missionsarbeit verbunden. Als Schüler des Gymnasiums Friedberg erlebte er die Geburtsstunde der «Aktion Ziege» mit. Diese frühen Erfahrungen haben ihn geprägt und sicherlich auch seinen Blick für die Situation von Menschen geschärft, die auf Unterstützung angewiesen sind.
Im Oktober 2006 übernahm Pater Erich Schädler von Pater Gallus Zoll die Verantwortung für das Missionssekretariat. Mit viel Herzblut, Ausdauer und persönlichem Engagement begleitet und unterstützt er seither zahlreiche Projekte in den Pallottinerniederlassungen rund um die Welt. Dabei geht es ihm nicht nur um finanzielle Hilfe. Hinter jedem Projekt stehen Menschen mit ihrer konkrete Lebenssituation und ihren Hoffnungen.
Ein besonderes Anliegen ist Pater Erich auch der persönliche Kontakt zu den Spenderinnen und Spendern. Ohne ihre Grosszügigkeit und ihr Vertrauen wären viele der unterstützten Projekte nicht möglich. Seit sechs Jahren verschickt er deshalb jeweils im Juni eine kleine Schrift als Dankeszeichen an die Gönnerinnen und Gönner. Die Texte gestaltet er persönlich und illustriert sie mit eigenen Fotos. Auf diese Weise möchte er seine Verbundenheit und seinen Dank zum Ausdruck bringen.
Wenn Menschen durch Naturkatastrophen in Not geraten, ist für Pater Erich rasche und

FORTSETZUNG · 20 JAHRE MISSIONSSEKRETÄR

unbürokratische Hilfe besonders wichtig. Bei Katastrophen wie etwa in Venezuela oder Nepal setzte er sich – jeweils in Absprache mit der Provinzleitung – dafür ein, dass möglichst schnell finanzielle Unterstützung auf den Weg gebracht werden konnte. Gerade in solchen Situationen zeigt sich, wie wichtig ein gut funktionierendes Netzwerk und Menschen sind, die Verantwortung übernehmen.

Besonders gerne unterstützt das Missionssekretariat Projekte, die den Menschen eine nachhaltige Perspektive eröffnen. Dazu gehören insbesondere Initiativen im Bereich Bildung und Ernährung. Denn Bildung eröffnet Chancen für die Zukunft, während eine ausreichende Ernährung eine grundlegende Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben ist. Mit gezielter Unterstützung soll dort geholfen werden, wo die Not gross ist und Hilfe konkrete Veränderungen bewirken kann.

20 Jahre Missionssekretär – das sind zwei Jahrzehnte voller Begegnungen, Projekte, Herausforderungen und Zeichen der Solidarität. Pater Erich hat in dieser Zeit vielen Menschen seine Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt und gleichzeitig zahlreiche Spenderinnen und Spender mit der weltweiten Missionsarbeit verbunden.

Die Provinzleitung dankt Pater Erich von Herzen für seinen langjährigen, engagierten Dienst und wünscht ihm weiterhin viel Kraft, Freude und Weitsicht für sein Wirken und für seinen Einsatz zugunsten jener Menschen, denen es nicht so gut geht wie uns.

Danke, lieber Pater Erich, für 20 Jahre gelebte Solidarität und für dein Herz, das immer wieder dorthin schaut, wo Menschen unsere Hilfe brauchen!

« ***20 Jahre Missionssekretär – das sind zwei Jahrzehnte voller Begegnungen, Projekte, Herausforderungen und Zeichen der Solidarität. Pater Erich hat in dieser Zeit vielen Menschen seine Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt und gleichzeitig zahlreiche Spenderinnen und Spender mit der weltweiten Missionsarbeit verbunden.***

P. Andy Givel, Provinzial

KOVOS

Hauptversammlung in Bern

Am Dienstag, 15. September 2026, trafen sich rund 30 Mitglieder der KOVOS zur Hauptversammlung in Bern. Die Traktandenliste enthielt mehrere wegweisende Entscheidungen für die weitere Entwicklung der Vereinigung.



In der Mittagspause

Im Zentrum stand zunächst die Anpassung der Statuten. Die Versammlung beschloss die notwendigen Änderungen, damit die kirchenrechtliche Approbation der KOVOS beantragt werden kann – ein wichtiger Schritt zur rechtlichen Verankerung des noch jungen Verbandes. Ebenfalls beschlossen wurde das solidarische Finanzierungsmodell, das nun während eines Jahres auf Probe zur Anwendung kommt.

«

Die Versammlung genehmigte alle drei Dokumente einstimmig und legte damit den Boden für die weitere Zusammenlegung mit SBK und RKZ.

Am Nachmittag standen drei Dokumente im Zentrum der Beratungen, die die Zusammenarbeit im Bereich Prävention, Intervention und Genugtuung bei Missbrauch schweizweit regeln: die Nationalen Standards zu Melde- und Fallbearbeitungsstrukturen der Römisch-Katholischen Kirche Schweiz, die Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich Prävention, Intervention und Genugtuung bei Missbrauch sowie die Richtlinien der Schweizer Bischofskonferenz, der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz und der Konferenz der Ordensgemeinschaften und anderer Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens in der Schweiz. Die Versammlung genehmigte alle drei Dokumente einstimmig und legte damit den Boden für die

FORTSETZUNG · KOVOS

weitere Zusammenlegung mit SBK und RKZ.

Geschätzt wurde von den Anwesenden nicht zuletzt auch der Austausch in den Pausen und über die Mittagszeit – ein Zeichen für den lebendigen Zusammenhalt innerhalb der KOVOS.

P. Andy Givel



In der Mittagspause



UNIO

Sommeranlass

Am 13. August trafen wir uns bei der Firma GOBA im Gontenbad, Appenzell, zu einer Betriebsbesichtigung. Im neuen Denkhaus brachte uns Frau Luzia Signer die Geschichte des GOBA Mineralwassers näher. Mit grosser Kompetenz und gespickt mit amüsanten Anekdoten aus früheren Zeiten – etwa dem kostenpflichtigen „Kuhstallluftschnuppern" während des Kurtourismus – zog sie uns mit ihrer Erzählung in ihren Bann.

Sie zeigte uns zudem die technologische und personelle Entwicklung der Firma auf: vom Einmannbetrieb bis zur heutigen Arbeitgeberin mit 78 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Anschliessend besichtigten wir das Herzstück des Unternehmens, dort, wo das Wasser – 25 bis 40 Jahre unterwegs – aus der Quelle entspringt und in drei Reservoirs mit insgesamt 650'000 Litern gelagert wird. Zuvor muss dem Wasser mittels Belüftung das Eisen entzogen werden, damit es geschmacklich einwandfrei ist. Jährlich füllt das Unternehmen ca. 12 Mio. Flaschen ab.

Die anschliessende grosszügige Degustation der verschiedenen Produkte wie Wasser, Süssgetränke Chutneys und Liköre, die im Gontenbad oder in Bühler hergestellt werden, genossen wir sehr.

In der Kirche Schlatt durften wir danach die hl. Eucharistie feiern. Ein herzlicher Dank an Pater Salamon, der eigens für den Sommeranlass angereist ist.

Zum Abschluss dieses gelungenen Tages genossen wir im Garten des Restaurants Bären ein vorzügliches Nachtessen bei herrlichen Temperaturen und einem wunderbaren Ausblick auf das gesamte Alpsteinmassiv – vom Säntis bis zum Hohen Kasten.

Monika und Bruno Graf



PALLOTTINER
SCHWEIZER PROVINZ

NEU ONLINE

pallottiner.ch

Die neue Website der Schweizer Pallottiner – frisch, übersichtlich und auch auf dem Handy.

WAS SIE DORT FINDEN

- → **Gottesdienste in Gossau und Morschach**
  immer aktuell, auf einen Blick
- → **Jeden Sonntag ein Wort von Vinzenz Pallotti**
  übersetzt in unsere Zeit, mit einer Frage für die Woche
- → **Eine Kerze anzünden**
  für einen Menschen, ein Anliegen, einen Dank
- → **Bildband und Schriften bestellen**
  ferment-Bildband und die Bände der Tagung am Friedberg
- → **Aktuelles aus Gemeinschaft und Mission**
  Berichte, Termine und das Magazin NOVUM zum Durchblättern

pallottiner.ch

Code mit der Handy-Kamera scannen

DAMALS

PATER ERICH STÖBERT IM ARCHIV

Schweizerische Katholische Missions-Wanderausstellung in Gossau

Messis, die Schweizerische Katholische Missionsausstellung fand vom 1. – 14. Juli 1955 auf der Bundwiese statt. Das missionsbegeistere Volk kam in Scharen, zu Fuss, mit dem Velo, per Auto und mit der Bahn, an die 25'000, von nah und fern, vom Fürstenland, vom Toggenburg, von St. Gallen, von Appenzell, vom Thurgau und sogar noch von weiter her. Jedermann wollte diese eindrucksvolle Schau schweizerischer Missionsarbeit ansehen. Erfahrene Missionare stellten sich selbstlos zur Verfügung, um die Besucher durch den thematischen Teil und danach zu den Ständen der einzelnen Orden, Kongregationen und Gesellschaften zu führen und von neuem für die grossen Anliegen der Missionen zu begeistern.



Eröffnet wurde sie Missions-Ausstellung am Freitagnachmittag vom Pallottiner-Missionsbischof Msgr. Otto Raible, Apostolischer Vikar von Kimberley in Nordwestaustralien, in Anwesenheit zahlreicher geistlicher und weltlicher Behörden und viel Volk. Unter andern hatten sich auch der Generalvikar von St. Gallen und der Bischöfliche Kommissar vom Kanton Thurgau vor dem Zelteingang eingefunden. Der Landesdirektor der Päpstlichen Werke in der Schweiz entbot allen den Willkomm, worauf der Bischof kurz das Wort ergriff, das Zelt mit Weihwasser besprengte und die Ausstellung eingehend besichtigte. Natürlich liess er sich dabei nicht nehmen, besonders dem

FORTSETZUNG · DAMALS – PATER ERICH STÖBERT IM ARCHIV

Stand der Pallottiner seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Viel Anklang fand auch der Vortrag, den er am Samstagabend in der «Sonne» hielt über sein ausgedehntes Missionsgebiet. 1911 wurde Otto Raible zum Priester geweiht, schiffte sich ein Jahr darauf als Neupriester in die Pallottinermission Kamerun ein. Hier traf er auch mit Bruder Robert Ulrich aus Muotathal und Bruder Josef Stadlin aus Oberwil bei Zug zusammen. Bruder Josef Fischli aus Näfels hatte damals bereits in Kamerun nach aufreibender Tätigkeit das Zeitliche gesegnet. Ab 1928 wirkte Bischof Raible in Australien. Von Hamburg und London per Schiff in vier, von Genau heute in drei Wochen erreichbar. Das Flugzeug braucht dafür nur drei Tage.

«

Am Sonntag zelebrierte der hohe Gast in der Pfarrkirche des heiligen Andreas ein feierliches Pontifikalamt, das erste, das sich seit 1743 nachweisen liess.

Am Sonntag zelebrierte der hohe Gast in der Pfarrkirche des heiligen Andreas ein feierliches Pontifikalamt, das erste, das sich seit 1743 nachweisen liess. Msgr. Raible war selbstverständlich der stets gern gesehene Gast im Pallottinerkollegium Friedberg, wo man ihn bei seiner Ankunft freudig empfangen und willkommen geheissen hatte. Zum Essen fanden sich während der Messis jeweils noch eine ganze Anzahl Missionäre aus den verschiedensten religiösen Gemeinschaften ein, wo es meist recht munter und fidel zu und her ging.

Eines sehr starken Besuches erfreuten sich an der Messi die verschiedenen Vorträge und Veranstaltungen. Nicht zuletzt hatte es das Missionsspiel «Kaonaba» dem Volk angetan, das die Pallottiner-Studenten wiederholt aufführten und immer von neuem zum besten geben mussten. Hunderte von Besucher mussten oft abgewiesen werden, weil der Saal bereits besetzt war.

Den Höhepunkt der Messis von Gossau bildete zweifellos der Besuch des höchsten Kirchenfürsten von Indien am 14. Juli, als Kardinal Gracias, Erzbischof vom Bombay, feierlich in der Pfarrkirche von Geistlichkeit und Volk empfangen und danach durch das Missionszelt geführt wurde. Begreiflich, dass jedermann den hohen fremdländischen Kirchenfürsten sehen wollte.

P. Josef Boxler (sel.) in Rosenkranz Oktober 1955 Nr. 10 Seite 301f

UNSERE SCHULEN

100 JAHRE GYMNASIUM FRIEDBERG

Das Fest

Am Samstag, den 22. August 2026 fand unser grosses Jubiläumsfest statt. Wir sind bewegt von der Verbundenheit mit dem Friedberg, die an unserem grossen Tag rundum sicht- und spürbar war. Wir staunen, was in den 100 Jahren Friedberg Neues entstehen konnte, und sind gleichzeitg dankbar für die Wurzeln, auf denen unsere Schule gründet und die uns bis hierher getragen haben. Mehrfach wurden in den Reden die familiäre Gemeinschaft, christliche Werte und Weltoffenheit, Freude am Leben sowie Innovation genannt. Und - das war besonders beeindruckend - diese «Friedberg-Vibes» wurden nicht einfach in den Reden erwähnt. Sie wurden erfahrbar für alle, die Teil unseres Festes waren. Danke von Herzen für euer Kommen, euer Engagement, eure Freude!

Vormittag I Kirchliche Gäste und Öffentlichkeit

Bischof Beat Grögli, Alumnus des Gymnasiums Friedberg, eröffnete den Festgottesdienst mit einem Satz, der ihm über all die Jahre in Erinnerung geblieben ist. Diesen Satz hatte er selbst als Schüler in einem Theaterstück am Friedberg gesprochen, und er passt wunderbar zu unserer 100-Jahr-Feier:

«Man muss das Leben lieben, um es zu leben, und man muss das Leben leben, um es zu lieben.» (Thornton Wilder, Unsere kleine Stadt, 1938)



Bischof Beat



Administrationsrat Hans Brändle

Indem das Leben gelebt werde, in der Handlung selbst, könne das Leben geschätzt, könne Erfüllung im Leben entdeckt werden. Dabei sei das Leben kein Alleingang, sondern ein Miteinander, ein gemeinsames Arbeiten. Das kam auch in der Lesung zum Ausdruck, die veranschaulichte, wie verschiedene Menschen mit der Arbeit an einem Bauprojekt betraut sind: an verschiedenen Stellen, mit persönlichen Aufgaben, aber gemeinsam für das grosse Ganze.

«

In ihm wuchs das Anliegen, die Werte, die er selbst erfahren hatte, an die Generation von morgen weiterzugeben

In Anschluss an den Festgottesdienst berichtete Hans Brändle, Vertreter des katholischen Administrationsrates des Kantons St.Gallen, von seiner Zeit als zuerst nicht ganz freiwilliger Schüler am Friedberg, von der Veränderung seiner Einstellung gegenüber dem Gymnasium sowie gegenüber christlichen Werten und von seiner Entscheidung, Theologie zu studieren. In ihm wuchs das Anliegen, die Werte, die er selbst erfahren hatte, an die Generation von morgen weiterzugeben. In der Seelsorge erlebe er, wie junge Menschen den Wunsch in sich tragen, Antworten auf Sinnfragen zu finden. Ein Anliegen von «werte bilden» besteht darin, Spiritualität zu wecken und als Ressource für eine ganzheitliche Entwicklung zu erfahren.

Alexander Fürer richtete als Vertreter des Stiftungsrates das Wort an die Gäste und zeigte sich ob der Geschichte und der Entwicklung der Schule bewegt – mitunter deshalb, weil seine Familie in dritter Generation das Gymnasium Friedberg besucht und er dankbar für den «Friedberg-Spirit» sei, der sowohl Gemeinschaft als auch Weltoffenheit fördere und auf das Leben vorbereite.

Nachmittag I Öffentlichkeit

Vertreter:innen aus Politik und Gesellschaft brachten ihre Wertschätzung gegenüber dem Gymnasium Friedberg durch ihre Teilnahme an den Feierlichkeiten und ihre persönlichen Grussworte zum Ausdruck.

So betonte Bettina Surber, Regierungsrätin des Kantons St.Gallen und Vorsteherin des Bildungsdepartementes, dass sich das Gymnasium Friedberg während der hundert Jahre seines Bestehens kontinuierlich weiterentwickelt, sich an neue Gegebenheiten angepasst habe und dabei gleichwohl mit den eigenen Wurzeln verbunden geblieben sei.

«

«Wir sind nicht einfach Nachbarn, wir sind Partner.»

Stadtpräsident Wolfgang Giella führte den Zuhörenden die herausfordernden Rahmenbedingungen in der Stadt Gossau zur Gründungszeit um 1926 vor Augen und lobte dabei den Mut der vier Pallottiner, die damals das Stickereigebäude erworben hatten und mit neun Schülern den Unterricht aufnahmen. Heute arbeiten die Stadt Gossau und das Gymnasium Friedberg zusammen und sei sich die Stadt Gossau bewusst, dass das Gymnasium Friedberg wesentlich zur Standortattraktivität beitrage: «Wir sind nicht einfach Nachbarn, wir sind Partner.»

Ralph Zigerlig, Stiftungsratspräsident des Gymnasiums Friedberg, ging auf die Vorzüge unseres familiären Werte-Gymnasiums ein und nannte die Talentschule Sport als wertvolle Ergänzung der Bildungslandschaft in der Region sowie als Erkennungsmerkmal einer zukunftsorientierten Haltung. Er freue sich, so schloss er seine Rede, die Gäste wieder in 100 Jahren am Friedberg willkommen zu heissen.

Ein Highlight des Tages und des Abends bildeten die ShowActs mit Renato Kaiser, Slam Poet, Satiriker, Kabarettist und Gewinner des Salzburger Stiers 2020. Mit wortwitzigen Episoden über KI, Lehrpersonen, Politik und mit «grüsigem» Dialekt stahl er sich auf kluge und pointierte Weise in die Köpfe und Zwerchfelle des Publikums.

Abend I alumni&friends

Gegen Abend füllte sich das Zelt mit 450 Gästen - die alumni&friends stellten unter Beweis, was beste Friedberg-Wiedersehens-Freude bedeutet.

Ständerat Beni Würth, Alumnus des Gymnasiums Friedberg, reflektierte auf persönliche Weise seine Zeit am Friedberg. Und als sich der Chor enart unter der Leitung von Seraina Stark auf der Bühne einfand und gemeinsam mit Friedberg-Legenden Guido Helbling, dem ehemaligen Rektor Lukas Krejčí und weiteren Ehemaligen Lieder angestimmt wurden, wurde allen klar, dass sich das hier nach «to the place I belong» und «sunshine in» zusammen anfühlte.

Genau das seien die Friedberg-Vibes, knüpfte Tina Lehmann, Stiftungsrätin, an die musikalische Überraschung an, stellte den Stiftungsrat vor und erzählte von verschiedenen Episoden aus dem eigenen Friedberg-Alltag.

Wichtig für die Zukunft, so Claudia Meier-Humm, Präsidentin des Vorstandes von alumni&friends, sei die Stärkung der Verbindung der Ehemaligen, die wesentlich zur Stärkung des Friedbergs beitragen.

Die beiden Co-Rektoren Andrea Bogensperger und Pascal Koller bedankten sich herzlich bei allen Gästen, Redner:innen und Verantwortungsträger:innen aus Politik, Kirche und Gesellschaft.

Ein besonderes Dankeschön gilt der Pallottinergemeinschaft, allen Sponsor:innen, allen Mitarbeitenden in Hausdienst, Küche und Verwaltung, allen Lehrpersonen und Schüler:innen, die zum Gelingen des Tages beigetragen haben. Insbesondere möchten wir Roger Künzle sowie Susi Wernli unseren Dank aussprechen für ihr grosses Engagement rund um die 100-Jahr-Feier auf verschiedenen Ebenen.

Text: Rahel Leisi Bilder: Daniel Dorrer



Tina Lehmann, Stiftungsrätin



Ständerat Beni Würth, Alumnus des Gymnasiums Friedberg



Stadtpräsident Wolfgang Giella



Bettina Surber, Regierungsrätin des Kantons St.Gallen und Vorsteherin des Bildungsdepartementes



Tina Lehmann, Stiftungsrätin

UNSERE SCHULEN

Color up – Nachtwallfahrt am Gymnasium St. Klemens

Unter dem Motto «Color up» führte die diesjährige Nachtwallfahrt des Gymnasiums St. Klemens wiederum von Luzern nach Flüeli-Ranft. Der Weg durch die Nacht ist weit mehr als eine körperliche Herausforderung. Die Wallfahrt unterbricht den gewohnten Alltag und gibt Zeit, sich mit der eigenen Identität, der Gemeinschaft und den persönlichen Werten und Überzeugungen auseinanderzusetzen.











Das Motto «Color up» steht dabei für die Vielfalt und Einzigartigkeit der Menschen, die gemeinsam unterwegs sind. Jeder Mensch hat seine eigene Farbe. Sie steht für Persönlichkeit, Begabungen, Erfahrungen und Sehnsüchte. Die eigene Farbe zu entdecken und ihr Ausdruck zu verleihen, gehört zum Erwachsenwerden. Dabei stellt sich auch die Frage, wie sich Individualität und Zugehörigkeit miteinander verbinden lassen. Denn erst im Zusammenspiel verschiedener Farben entsteht ein vielfältiges Gesamtbild.

Besinnliche und religiöse Impulse begleiten den Weg durch die Nacht und laden immer wieder zum Innehalten ein. In diesem Jahr gehörten dazu auch farbige Origami-Vögel, die von den Schülerinnen und Schülern gefaltet und auf den weiteren Weg mitgenommen wurden. So entstanden im Laufe der Nacht viele

> «
>
> ***In diesem Jahr gehörten dazu auch farbige Origami-Vögel, die von den Schülerinnen und Schülern gefaltet und auf den weiteren Weg mitgenommen wurden.***

FORTSETZUNG · UNSERE SCHULEN

unterschiedliche Vögel, jeder mit seiner eigenen Farbe und Gestalt.
Erst am Ziel in Flüeli-Ranft wurde sichtbar, dass jeder dieser Vögel Teil eines grösseren Ganzen war. Zusammengefügt entstand aus ihnen ein farbiges Bild, in dem jeder einzelne erkennbar blieb und zugleich zum gemeinsamen Werk beitrug. Darin findet sich der Grundgedanke von «Color up» wieder: Die eigene Individualität und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft schliessen sich nicht aus. Jede und jeder bringt etwas Eigenes mit, und gerade diese Verschiedenheit bereichert das gemeinsame Ganze.

Samuel Schaffhauser



IMPRESSUM

Provinzialat der Schweizer Pallottiner
Friedbergstrasse 16, 9200 Gossau SG
provinzial@pallottiner.ch | www.pallottiner.ch | 071 552 99 66
Redaktion: P. Andy Givel
Erscheinungsweise: Erscheint drei Mal jährlich
Redaktionsschluss NOVUM 1/2027: 10.02.2027
Pallottiner Schweiz ↗ Pallottiner Generalat ↗